

Zweiter Runder Tisch der deutschen Kommunen mit Partnerstädten in Nicaragua

Rathaus der Stadt Wuppertal
am 19. Oktober 2012

PROTOKOLL

Ziel des Runden Tisches und Kreis der TeilnehmerInnen

Anknüpfend an das geäußerte Interesse der Teilnehmenden des ersten Runden Tisches am 30. Januar in Erlangen war es Ziel dieses Runden Tisches, den Erfahrungsaustausch und die Vernetzung zwischen kommunalen MitarbeiterInnen zu intensivieren. Es nahmen u.a. VertreterInnen aus den Nicaragua-Städtepartnerschaften Wuppertal, Göttingen, Löhne und Kreis Herford, Nürnberg, Erlangen, Berlin, Frankfurt am Main, Köln, Sprockhövel, dem Kreis Groß-Gerau und Jena teil.

Projekthintergrund

Der zweite Runde Tisch deutscher Städte mit Nicaragua-Partnerschaften ist Teil des Projektes „ImpulsGlobal. Ein Qualifizierungsprogramm für kommunale Nord-Süd-Partnerschaften“, das von der Europäischen Kommission und vom BMZ gefördert wird. Mehr zu finep als Veranstalter und zu dem Projekt finden Sie unter www.finep.org.

Grußworte

Nach der Eröffnung des Runden Tisches durch Bürgermeisterin Ursula Schulz, begrüßte Petra Schmettow, Organisatorin des Runden Tisches und Projektleiterin beim forum für internationale entwicklung + planung (finep), die TeilnehmerInnen, erläuterte das Projekt „ImpulsGlobal“ und stellte die Ziele des Runden Tisches und die Tagesordnung vor.

1. Kurzipulse zu aktuellen Herausforderungen bei entwicklungspolitischer Inlandsarbeit im Kontext von Städtepartnerschaften mit Nicaragua

1.1. Stadt Wuppertal: Klimapartnerschaft zwischen Wuppertal und Matagalpa

Susanne Varnhorst, Ressort Umweltschutz, Umweltplanung

Ausgehend von der Tatsache, dass das Ausmaß und die Auswirkungen des Klimawandels im globalen Süden großteils stärker als für den globalen Norden ausfallen, beschloss die Stadt Wuppertal (auf Initiative des Wuppertaler Instituts für Klima, Umwelt und Energie hin), eine Klimapartnerschaft mit der Partnerstadt Matagalpa aufzubauen. Aktuell fußt die Partnerschaft auf einem Memorandum of Understanding zwischen Wuppertal und Matagalpa. Im Spätherbst sollen erste, den Inhalt konkretisierende Gespräche stattfinden.

Diese Klimapartnerschaft erweitert den Kreis der Kooperationspartner: Zu diesen gehören u.a. die Wuppertaler Stadtwerke, die Feuerwehr, die Forstwirtschaft, IT Unternehmen, der Städtepartnerschaftsverein und Kirchen.

Frau Varnhorst unterstrich, dass diese Projektpartnerschaft unter dem Ziel des Austauschs und des Lernens voneinander stattfindet. Die Klimapartnerschaft wird vom BMZ gefördert und findet im Rahmen des Projektes „50 Kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“ der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt zusammen mit der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW statt.

1.2. Stadt Jena: **Städtepartnerschaftskaffee aus San Marcos – Herausforderungen beim Import**

Solvejg Spirling, Geschäftsführerin des Weltladens Jena

Frau Spirling erläuterte in ihrem Beitrag, dass der Kaffeeimport – neben der Unterstützung von Projekten – ein weiteres wirtschaftliches Standbein der Städtepartnerschaft mit San Marcos werden sollte. Da Kaffee im Weltladen zu den „Bestsellern“ gehört, machte sich der Weltladen auf die Suche nach einem Partner in San Marcos. Mit dem Ziel, die komplette Wertschöpfung (Anbau, Röstung, Verpackung) in der Partnerstadt zu belassen, baute der Weltladen eine Kooperation mit der nach ökologischen und sozialen Standards arbeitenden Tostaduria Toledo auf. Bis auf die Etikettierung finden alle Produktionsschritte in San Marcos statt.

Der Kaffee wird seit März 2011 als offizieller Städtekaffee San Jena (bisher nur) im Weltladen für 8,50/ bzw. 8,90 Euro pro 450 g verkauft.

Beim Kaffeeimport von geringen Mengen gibt es einige Tricks, die man beachten kann, um die Kosten niedrig zu halten. Allerdings hat der Weltladen Jena auch immer noch mit einigen Hindernissen zu kämpfen.

- Der Transport erfolgt per Post, da sich die Verschiffung aufgrund hoher Kosten bisher nicht lohnt.
- Bisher wird 3-4 Mal im Jahr eine Sendung von je 150 Paketen bestellt. Das macht pro Jahr ca. 210 kg Kaffee aus San Marcos.
 - ➔ Suche nach Partnern, mit denen man gemeinsam Kaffee importieren kann
- Der Gang zum Zoll bleibt nicht aus. Allerdings können Kosten vermieden werden, da beim Import aus dem Entwicklungsland Nicaragua der Zollsatz umgangen werden kann.
 - Vermeidung von Kosten wenn,
 - ➔ Ursprungserklärung auf der Rechnung vermerkt wird
 - ➔ Präferenzpapier Form A ausgefüllt und abgegeben wird, oder
 - ➔ Sendungen unter 500 Euro eingeführt werden
- Generell gilt beim Import von Kaffee von einem Wert bis 1.000 Euro, dass eine mündliche Zollerklärung reicht.

Frau Spirling verweist darauf, dass der Kaffeeimport bisher für den Weltladen nicht fair ablaufe – man zahle selbst drauf.

1.3. **Städtepartnerschaften mit Nicaragua als Ausgangspunkt für kommunale Entwicklungspolitik**

Barbara Engels, Eine-Welt-Netz NRW

Frau Engels gibt in ihrem Beitrag zunächst einen Rückblick auf die Gründung kommunaler Städtepartnerschaften zwischen Städten in Deutschland und in Nicaragua und führt dann aus, dass es viele Themen gibt, die die Kommunen in Nicaragua und Deutschland gleichermaßen bewegen, wenngleich unter unterschiedlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen.

Sie fordert auf, global relevante Themen aufzugreifen (z.B. Klimawandel, Energie, Ernährung) und innerhalb der Städtepartnerschaften eine Standortbestimmung vorzunehmen und konkrete Handlungspläne aufzustellen. Frau Engels schlug vor, dass man einen weiteren Runden Tisch dafür verwenden könne, globale Herausforderungen der deutschen Kommunen und ihrer Städtepartnerschaftsvereine – über den Bezug zu Nicaragua-Partnerschaften hinaus – zu diskutieren.

Frau Engels stellte die Möglichkeit der Förderung von Nord-Süd-Partnerschaften durch die Landesregierung NRW vor (Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Projektförderung und Jugendaustausch, nur für Kommunen) und verweist auf die in Aussicht gestellte Fördermöglichkeit für Kommunen durch Engagement Global im kommenden Jahr.

Das Eine-Welt-Netz NRW hat seit kurzem eine Fachstelle für Internationale Kooperationen eingerichtet und will die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch verbessern, junge Menschen bei Nord-Süd-Engagement unterstützen und die internationale Vernetzung im Eine Welt Netz NRW verbessern.

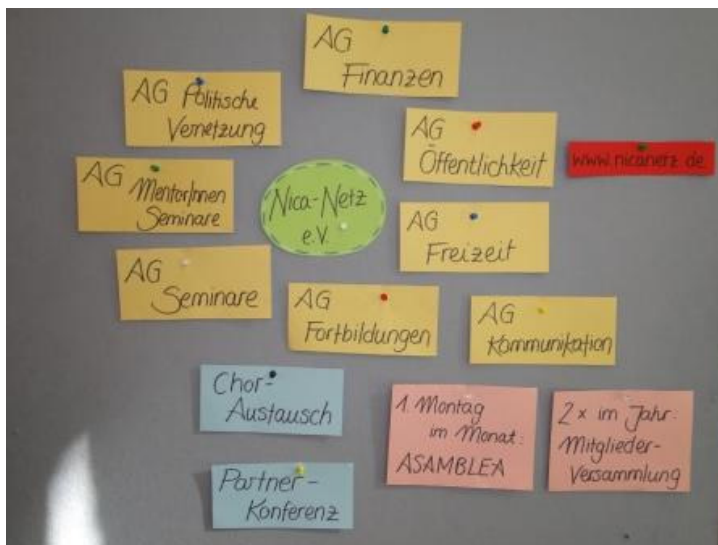
In der **anschließenden Diskussion** kam zur Sprache,

- dass es auch in Nicaragua an einem Erfahrungsaustausch der vielen Städtepartnerschaftsprojekte fehle und dass man sich hierbei von der deutschen Botschaft Unterstützung wünsche,
- dass man in der Vernetzung auch die Erfahrungen aus dem Europäischen Ausland, z.B. vom niederländischen LBSNN (www.lbsnn.nl) einbeziehen solle,
- dass es aus Sicht von Frau Henriquez nicht mehr angezeigt ist, mit Regierungsinstitutionen in Nicaragua zusammenzuarbeiten, weil man damit das undemokratische System stütze.

2. Themenblock: junge Engagierte in Städtepartnerschaften

2.1. Wo ist der Nachwuchs? – Einbinden von Nicaraguafreiwilligen in das Engagement zur Städtepartnerschaft

Lena Sänger, Elisabeth Loos vom NicaNetz e.V.



Elisabeth Loos und Lena Sänger stellten die Motive zur Gründung des NicaNetzes und seine Struktur vor:

Zunächst als loser Zusammenschluss von RückkehrerInnen des weltwärts-Programmes gegründet, handelt es sich nun um einen Verein, der bundesweit die Freiwilligen in Form von AGs nach ihrer Rückkehr vernetzt und Raum für Engagement in eigenen Projekten schafft (z.B. Choraustausch).

Ein zentrales Anliegen des NicaNetzes ist eine qualitativ

hochwertige Vor- und Nachbereitung, gerade für kleinere Entsendeorganisationen (AG Seminare), sowie die Begleitung der Freiwilligen. Das NicaNetz ist z.B. aktuell Träger eines Projektes, das mit Hilfe einer Honorarstelle in Nicaragua (Masaya) die MentorInnen der Freiwilligen vernetzt. Die Vorbereitungsseminare sind u.a. ein Feld für die Ehemaligen, neu hinzukommen und aktiv zu werden. Die AG Fortbildung kümmert sich um die eigene Weiterqualifizierung - auch über Nicaragua-bezogene Themen hinaus (z.B. Globalisierung, Rassismus, interkulturelle Kommunikation). Das NicaNetz bringt sich im „weltwärts“-Beirat auch politisch in die Weiterentwicklung des weltwärts-Programmes ein (AG Politische Vernetzung) und organisiert im Auftrag des BMZ eine Partnerkonferenz für den Raum Mittelamerika/Karibik, die Teil des follow-up-Prozesses nach der Evaluationsphase des „weltwärts“-Programms ist.

Die bundesweite Kommunikation erfolgt sehr viel über einmonatliche Telefonkonferenzen (Asamblea), aber auch über die Mitgliederversammlung (2 Mal im Jahr). Das NicaNetz lebt von persönlichen Beziehungen und deshalb kümmert sich die AG Freizeit um entsprechende Aktivitäten.

Individuelle Gründe für das Engagement im NicaNetz sind:

- die basisdemokratische, schlanke Struktur,

- die Möglichkeit, sich in AGs aktiv einzubringen,
- dass man sich auch nur zeitlich befristet engagieren kann und
- dass es eine angenehme persönliche Ebene mit Menschen in ungefähr dem gleichen Alter gibt.

2.2. Stadt Löhne im Kreis Herford: **Akteursnetzwerk im Wandel: Einbindung von weltwärts-rückkehrerInnen**

Gerd-Arno Epke, Schulen, Kultur, Sport - Stadt Löhne

Herr Epke unterschied in seinem Beitrag, welche positiven Impulse durch den Aufenthalt der weltwärts-Freiwilligen für die Städtepartnerschaften entstehen:

Neben dem individuellen Gewinn an Erfahrungen, Persönlichkeitsentwicklung, Qualifizierung und Berufsorientierung bei den Freiwilligen entstehen Vorteile **für die Projektpartner in Nicaragua**, wie z.B.

- Impulse für Globales Lernen bei den Partnerorganisationen
- Mittel für bessere Ausstattung von Trägerprojekten
- Spendenkampagnen oder eigenständige neue Projekte durch die Freiwilligen
- Bessere Vernetzung und bessere Kommunikation: zwischen den zentralen Akteuren (Entsendeorganisation, Partnerorganisation (Projekt und Kommune) sowie zwischen Nicaragua und Deutschland.
- Neue Themen und Haltungen (HIV-Präventionsarbeit) oder Methoden (Schulunterricht) gelangen in die Partnerstadt.

Zu den positiven Ergebnissen **für Partnerkommune oder -vereine in Deutschland** zählen:

- Die ständige Präsenz in Projekten in der nicaraguanischen Kommune bietet mehr Information, „objektivere“ Sichtweise durch einen Blick „durch eine andere Brille“, regelmäßige Infos aus dem Projekt/der Partnerkommune.
- Die Freiwilligen schaffen in der deutschen Kommune neue Zugangswege zu Öffentlichkeitsarbeit und neuen Zielgruppen (mehr/andere Presseberichte über die Partnerkommune, Einbinden in andere Netzwerke/Netzwerktypen, z.B. Facebook u.a.m.), aktuelle und authentische Vorträge der Freiwilligen in deren Umfeld.
- „Die Partnerschaft lebt neu auf“. Nicht mehr nur Berichte über Aktivitäten von „Veteranen der Solidarität mit Nicaragua“. Viele neue (private) und häufig individuelle Kontakte zu Familien und Projekten in Nicaragua.
- Bessere Zusammenarbeit mit anderen developmentspolitischen Organisationen und Institutionen in der Region und auch international. Beispiele: Welthaus Bielefeld, Eine-Welt-Stiftung Herford, International Non-Profit-Network (inpn e.V.) in Lüneburg, Teilnahme von ehemaligen Freiwilligen an Nicaragua-Konferenz in Wuppertal.
- Zunahme der Mitgliederzahl und Übernahme von Leitungsfunktionen durch ehemalige Freiwillige (Mitglied im Vereinsvorstand und Teilnahme an Jahreshauptversammlungen und Veranstaltungen).

Herr Epke stellte dar, wo er **Anpassungsbedarf in den vorhandenen Strukturen** sieht:

- Verlagerung von Terminen auf Freitage/Wochenende, da die RückkehrerInnen nach ihrem Aufenthalt oft in anderen Städten Studium aufnehmen => Herausforderung für den Vereinsvorstand (z.B. Familienorientierung am Wochenende).
- Zügiger persönlicher Kontaktaufbau direkt nach der Rückkehr - besser sogar noch davor! notwendig.
- Möglichkeiten der Beteiligung am „Vereinsleben“ finden. Konkrete Aufgaben sind wichtig.
- Freiwillige „abholen“, da sie nicht mehr - wie früher - in Strukturen (CVJM, Jugendorganisationen, Gewerkschaftsjugend, Sportvereine usw.) eingebunden sind.
- Städtepartnerschaftsgedanke noch stärker in die weltwärts-Arbeit einbeziehen.

- Klären, wie die Freiwilligen in der nicaraguanischen Partnerkommune gesehen werden, wie sie selber gesehen werden wollen (von Bürgermeister/Stadtrat als „Botschafter“ der deutschen Partnerstadt gesehen?) Frühzeitig mit Integration in die Partnerschaft beginnen.

Herr Epke berichtet aber auch über noch **ungelöste Probleme / offene Fragen:**

- Viele private Kontakte nach Condega oder Esteli laufen am Partnerschaftsverein vorbei. Damit entfallen Chancen, Post u. a. z.B. bei privaten Reisen mitzunehmen. Wichtige Infos werden nicht transportiert.
- Persönliche Enttäuschungen treten auf, wenn sich Freundschaften nicht als so stabil herausstellen.
- Kaum Erfahrungen im politisch-strategischen Denken.
- Schnelles Feedback durch Freiwillige über Erfolg/Misserfolg von Projekten und besseres Projekt-Controlling möglich. Überlegungen in diese Richtung anstellen.
- Lokalpresse reagiert nicht auf Berichte von Freiwilligen, wenn sie nicht aus der eigenen Kommune kommen.
- Trotz ernsthafter Beschäftigung der Freiwilligen mit Nicaragua/Partnerstadt und Nord-Süd-Problematik sowie Bereitschaft zu aktivem Engagement: Langfristig keine Erfahrungen über Verbleib in der Partnerschaftsarbeit.

In der **anschließenden Diskussion** werden Mängel der weltwärts-Neuorientierung angesprochen:

- Die Frühphase bot die Möglichkeit, dass kleinere Projekte der Freiwilligen mit Geld unterstützt werden konnten. Damit konnten aber auch deren Projekte mehr Wirkung entfalten.
- Stark kritisiert wird die Tatsache, dass zukünftig kleinere Entsendeorganisationen Trägerverbände bilden müssen und eine Mindestzahl von Entsendungen erreichen müssen, was kleine Vereine benachteiligt. Generell wird der bürokratische Aufwand kritisiert.
- Gewünscht wird ein Revers-Programm, das es ermöglicht, auch nicaraguanische Freiwillige nach Deutschland einzuladen.
- Festhalten lässt sich, dass weltwärts-Rückkehrerinnen aus Nicaragua für Städtepartnerschaften eine Chance darstellen, die es noch mehr zu nutzen gilt, dass die Verfahren von weltwärts aber auch Hindernisse in den Weg legen, diese Chancen zu nutzen.

3. Vortrag: **Erfahrungen und aktuelle Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren in der Region Somoto**

Daniel Gonzáles Palau, Berater beim Fondo Galego de Cooperación e Solidariedade, Galizien

In seinem Vortrag erläuterte Daniel Palau den Ansatz vom Galizischen Fond, einer Stiftung in der autonomen Provinz Galizien. Der Fond, den es seit 15 Jahren gibt, verfolgt zwei Ziele

- Direkte und indirekte Projektförderung von einzelnen galizischen Gemeinden
- Entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Galizien

Zu den bisherigen Ergebnissen zählen

- Die strategische Unterstützung von Projekten auf den Kapverdischen Inseln, Cuba, in Nicaragua und Peru.
- Unterstützung von Kommunen im Bereich der Menschenrechte.
- Kofinanzierung von Projekten galizischer NGOs.
- Sensibilisierung und entwicklungspolitische Bildung der galizischen BürgerInnen.

In Nicaragua arbeitet der Fondo Galego auf zweierlei Art und Weise:

- Indirekte Kooperation: Projektfinanzierung über galizische NGOs in Nicaragua und direkt über nicaraguanische Kommunen.

- Direkte Kooperation: Zusammenarbeit mit der nicaraguanischen NGO INPHRU und Direktfinanzierung von Projekten in der Region Somoto. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Schaffung von Wohnraum.
- Freiwilligenkurzeinsätze (Vacaciones con Trabajo): Einmonatige Kurzeinsätze von Freiwilligen aus Galizien in der Region Somoto.

Struktur des Fondo Galegos:

- Der Fond koordiniert Projekte von aktuell 94 Kommunen mit Nicaragua zentral.
- Die Mitgliedschaft wird durch die Unterschrift unter den Statuen der Stiftung festgehalten und ist auf diese Weise auch stabil bei politischen Wechseln.
- Jährliche Beitragszahlung der Kommunen ist abhängig von der Einwohnerzahl.
- Einige der Mitgliedskommunen erhöhen freiwillig ihren Beitrag über den normalen Satz hinaus.
- Im Durchschnitt zahlen die 94 Mitgliedskommunen 0,07% ihres Haushaltes an den galizischen Fond.

Auf Rückfragen antwortet Daniel Palau, dass ca. 60% der Mittel vom Fondo Galego direkt über seine Projekte investiert und mit rund 40% der Mittel in Form von 2-jährlichen Ausschreibungen die Projekte der Mitgliedskommunen gefördert würden.

Die Finanzierung von Entwicklungszusammenarbeit ist für die galizischen Kommunen eine freiwillige Aufgabe. Sie treten dem FG freiwillig bei.

4. Diskussionsbeitrag: **Möglichkeiten für Städtepartnerschaften im Rahmen der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit**

Sabine Drees, Referentin für Auslandsangelegenheiten beim Deutschen Städtetag

Frau Drees nimmt, zusammen mit einer Kollegin, die offizielle Vertretung der Kommunen gegenüber Bund/Ländern, der EU und internationalen Institutionen wahr, wenn es offizielle Städtepartnerschaften, kommunale Projektpartnerschaften und oder auch nur Kontakte betrifft. Frau Drees hat dabei die Zuständigkeit für die außereuropäischen Kontakte.

Zu den Aufgaben des Städtetages zählen:

- Die Vermittlung von Kontaktwünschen von Kommunen aus dem Ausland.
- Städtepartnerschaftskonferenzen (z.B. deutsch-israelitische StäPa-Konferenz).
- Datenbank zu kommunalen Partnerschaften sowie die Datenbank zu kommunaler Entwicklungszusammenarbeit (nur Projekte, nur Südländer). Beides zu finden unter: www.rgre.de. **Die Kommunen müssen sich selbst eintragen!**
- Vermittlung von Fördermöglichkeiten für Kommunen.
- Vermittlung von kommunalen ExpertInnen an die GIZ und an EG (Expertenliste).
- Zusammenarbeit in Städtenetzen.
- Vermittlung von interessierten Kommunen an Projekte von EG: z.B. Klimapartnerschaften, deutsch-nordafrikanische Städtenetzwerke.
- Verbandskooperation zwischen Städtevertretungen anderer Länder, z.B. mit Südafrika.
- Teilnahme an Facharbeitskreisen, z.B. zu China oder zu Städtediplomatie in Nordafrika
- Interessensvertretung im Bund-Länder-Ausschuss Entwicklungszusammenarbeit (BLA-EZ) mit dem BMZ.

Frau Drees verwies auf die Publikation des Städtetages „Leitfaden für die kommunale Entwicklungszusammenarbeit (KEZ) (<http://www.rgre.de/kez.html>)

In der **Diskussion kam zur Sprache:**

- Die TeilnehmerInnen wünschten sich eine Kontaktaufnahme des deutschen Städtetags mit der nicaraguanischen Städtevertretung AMUNIC.

- Gefragt wurde auch nach Argumentationssträngen für die Finanzierung von Projekten in der Partnerstadt mit eigenen Haushaltsmitteln:
 - Man kann das entwicklungspolitische Anliegen mit wirtschaftlicher Zusammenarbeit ergänzen.
 - Auf die Bedeutung der Partnerstadt für die eigene Kommune abheben: Man qualifiziert seine MitarbeiterInnen. Es gibt vieles, was wir vom Süden lernen können.
 - Man kann eine bessere Verbindung zu Migrantengruppen/Diaspora herstellen (sollte es relevante Gruppen die aus dem Partnerland in der eigenen Kommune geben).
 - Im Hinblick auf Haushaltsmittel gilt: Man kann für Projekte der Städtepartnerschaft Mittel aus dem kommunalen Haushalt verwenden, weil Städtepartnerschaften zum „unmittelbaren Wirkungskreis“ der Kommune gehören – auch im Ausland.
 - Gewünscht wurde, die Hürde zwischen den möglichen Programmen zur Entsendung von kommunalen Experten und dem Interesse von kommunalen MitarbeiterInnen durch Information zu überbrücken. Die SKEW bietet auf Anfrage und im Einzelfall auch vor Ort ressortübergreifende Beratung für kommunale MitarbeiterInnen an. Wichtig ist dafür, dass sich eine Gruppe von interessierten MitarbeiterInnen findet.
5. Rückfragen und Diskussion unter der Leitfrage: **Gemeinsame Haltungen deutscher Städte mit Nicaragua-Partnerschaften**

Impulse für die Diskussion, zusammengestellt auf der Basis des schriftlichen Statement des BMZ vom 30.1. 2012	Kommunale Zusammenarbeit hat hohe und weiterhin wachsende Bedeutung	Deutsche Kommunalverwaltungen können spezifische Kenntnisse einbringen	Wissen der staatlichen EZ über die Aktivitäten der deutschen Städtepartnerschaften ist unvollständig	Informationsaustausch der staatlichen EZ mit den Städtepartnerschaften in Nicaragua und in Deutschland
Zuordnung von Stichworten aus der Diskussion	Forderung: Gibt es eine Förderung für Kommunen, die den Rückzug des BMZ aus Nicaragua komplettiert?	Der „AK Internationales“ beim Städtetag ist offen für interessierte KommunalvertreterInnen, dient z.B. dem Informationsaustausch zu Auslandeinsätzen	Informationsfluss in Nicaragua: Vernetzung der Stäpas IN Nicaragua wäre wichtig! Kann hier Botschaft da etwas tun?	Kritik: Trägerverbände der Entsendeorganisationen und Mindestzahl an Entsendungen: behindert kleine Vereine.
	Europäischer Erfahrungsaustausch: Erfahrungen zur Finanzierung von Projekten aus den Niederlanden nutzbar machen.	Die SKEW berichtet, dass es nicht leicht sei, Mitarbeiter dafür zu gewinnen, sich mit Fachkenntnissen im Süden einzubringen.	Informationsfluss in Nicaragua: Koordinierung von Weltwärts wird bei der dt. Botschaft in Managua wohl angestrebt. Der aktuelle Stand ist unklar.	Wunsch und Kritik: Von Vorteil waren die Projektmittel für WW-Freiwillige, die in der Programmanfangsphase noch zur Verfügung standen.

	Europäischer Erfahrungsaustausch: Das Angebot der Ko-Finanzierung von Programmschwerpunkten durch die staatliche Ebene in den NL bot ein gemeinsamen und die StäPa qualifizierenden Rahmen		Vernetzung der StäPas untereinander: in Hessen läuft das unkompliziert und sehr regelmäßig. In NRW gabs früher eine Vernetzung auf Landesebene, aktuell besteht eine Lücke.	Wunsch: Gewünscht wird „Reverse-Programm“: Weltwärts FÜR Nicaraguaner nach Deutschland
	Finanzierung über Rest-Cent Aktion ermöglicht regelmäßige Info über Projekte in Partnerstadt			Der Städtetag ist über seinen Weltverband vernetzt, dies gilt aber nur die Kommunen selbst, nicht für Vereine.
	„Commitment“: Selbstkritische Frage: Warum kommen so wenige kommunale MitarbeiterInnen zum RT? <ul style="list-style-type: none"> ▪ kaum Personalkapazität die die einzelne Städtepartnerschaft/wenig Zeit ▪ Zielgruppe klein 			

Zusätzlich gab es den Diskussionsstrang zur **Notwendigkeit einer Vernetzung auf Europäischer Ebene** (z.B. mit Städten in Schweden, Österreich, Spanien, Niederlande, Frankreich, die Partnerstädte in Nicaragua haben oder mit Landesnetzwerken, wie z.B. LBSNN in NL):

Dies wird definitiv als sinnvoll angesehen, um sich über Strategien und Handlungsansätze zu informieren. Weniger sinnvoll ist ein Informationsaustausch zu Finanzierungswegen, weil die nationalen Rahmenbedingungen zu unterschiedlich sind. Zu bedenken ist, dass viele Partnerstädte bereits einmal im Jahr ein Treffen mit den anderen europäischen Partnerstädten ihrer nicaraguanischen Partnerstadt veranstalten. Auch hierbei liegt der Wert in erster Linie in der Vernetzung, weniger in der Umsetzung gemeinsamer Projekte.

Die Teilnehmenden sehen übergeordnete Institutionen in der Verantwortung, eine Europäische Vernetzung „auf die Beine zu stellen“, eine einzelne Kommune ist da überfordert.

6. Resümée des Runden Tisches

Die Städtepartnerschaften stehen vor vielen Herausforderungen (inhaltliche Neuausrichtung nach 25 bis 30 Jahren Aktivität, Vorbehalte/Zurückhaltung seit den letzten Wahlen in Nicaragua, sowohl in Deutschland, wie auch in Nicaragua).

Aus diesem Grund bleibt der Informationsaustausch innerhalb Deutschlands, aber auch auf der Europäischen Ebene und innerhalb Nicaraguas eine zentrale Aufgabe und ist zugleich eine Herausforderung. Hier sind alle Ebenen – auch die staatlichen – gefragt, zu Lösungen beizutragen.

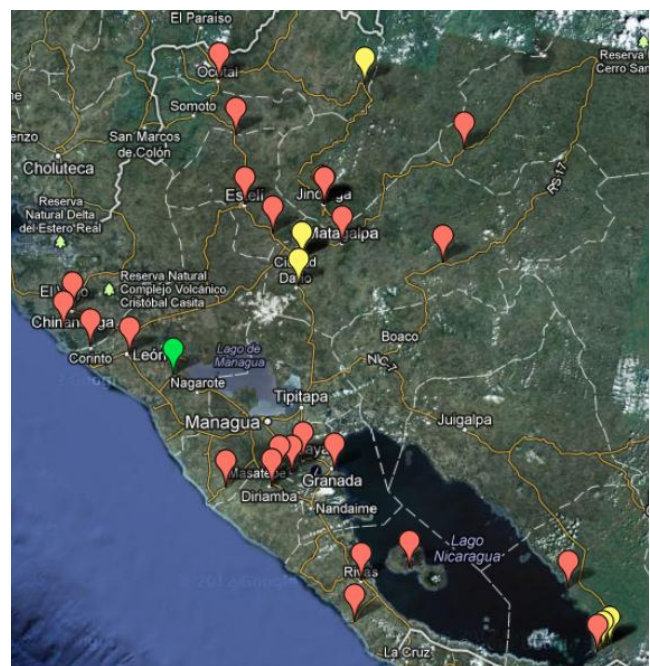
Angesichts der Bedeutung einer verlässlichen Pflege der Partnerschaft auch über politische Wechsel hinweg bleibt eine starke zivilgesellschaftliche Organisation der Garant für Kontinuität. Von den Kommunen selber ist nicht in erheblichem Umfang mit noch mehr Unterstützung zu rechnen (Personalknappheit, Finanzkrise der Städte). Umso größer ist die Bedeutung für die Vereine, jüngere Aktive zu gewinnen. Rückkehrerinnen aus dem Weltwärts-Programm könnten noch stärker eingebunden werden.

Überblickskarte: Städtepartnerschaften deutscher Städte mit Nicaragua (Stand Oktober 2012)

rot - offizielle Partnerschaft

gelb - Freundschaft

grün - Kontakt



Protokoll: finep

ANLAGEN:

- 1_Weltladen Jena_Vortrag_Solvejg Spirling
- 2_Eine Welt Netz NRW_Vortrag_Barbara Engels
- 3_Fondo Galego_Vortrag_Daniel Palau

Kooperationspartner ist die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt – Engagement Global gGmbH.

Gefördert durch:



Diese Veranstaltung wird mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und des BMZ durchgeführt. Die Verantwortung für den Inhalt trägt allein finep. e.V. Der Inhalt der Veranstaltung gibt unter keinen Umständen eine Position der Europäischen Union oder des BMZ wieder.